

Bischof Müller

Vor dem heiklen Thema hat er sich gefürchtet auf seiner Reise von Südafrika nach Deutschland. Horst Müller, Bischof der Evangelischen-lutherischen Kirche im Südlichen Afrika / Natal-Transvaal war zu einer „Konsultation zum Thema Homosexualität“ angereist. Eingeladen hatte das Evangelisch lutherische Missionswerk Niedersachsen. Teilgenommen haben die drei Bischöfe aus Niedersachsen und 19 leitende Geistliche der Partnerkirchen aus Übersee. Horst Müller war einer von ihnen. Er beschreibt die Haltung seiner Kirche zu gleichgeschlechtlichen Beziehungen: Schwulsein gilt nicht als Krankheit, aber als Irrweg. Natürlich werden homosexuelle Menschen in die Kirche aufgenommen, sie können auch im Pfarramt arbeiten. Sie müssen allerdings zölibatär leben, sie dürfen sich nicht outen, das ist die Bedingung. Das ist stichwortartig die Haltung der Kirchen im südlichen Afrika. Der südafrikanische Staat erkennt homosexuelle Partnerschaften bedingungslos an. Für die Kirchen ist das durchaus ein Problem, räumt Bischof Müller ein. Die Beratungen über das sensible Thema waren nicht öffentlich. Sie fanden aber in einer guten Atmosphäre statt. Der Braunschweiger Bischof Friedrich Weber wertet die Veranstaltung „als gutes Beispiel dafür, wie Kirche Probleme bearbeitet: Durch ehrliches Beschreiben der Positionen, durch genaues Zuhören, durch kritische Nachfrage, durch den Versuch, das Gemeinsame zu beschreiben.“ Das Gemeinsame war z. B., dass „die Ehe zwischen Mann und Frau als biblisch und „normal“ angesehen wird.“ So Bischof Weber. Aber auch darüber waren sich die Teilnehmenden einig: „dass die Diskriminierung und Kriminalisierung von homosexuell lebenden Menschen beseitigt werden müssen.“

Gewalt ist ein allgegenwärtiges Thema im südlichen Afrika, beklagt Bischof Müller. Gewalt gegen Schwule, Gewalt gegen Migrantinnen und jetzt aktuell die gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen den Minenarbeitern und der Polizei. Es gab Verletzte und Tote. An einer Trauerfeier für die in dem Arbeitskampf Getöteten hat Horst Müller teilgenommen: „Ein anglikanischer Geistlicher hat dort gebetet: Möge im Blut der Getöteten die Pflanze des Friedens wachsen!“ ein anderer Geistlicher hat die Gelegenheit genutzt, die Trauergemeinde zu weiterem Kampf aufzurufen. Solche Kampfansagen lehnt Horst Müller ab. Er weiß, dass die Gewalt immer neue Nahrung bekommt: „Die Kluft zwischen arm und reich wird immer größer.“ So unterstützt er die Projekte der Gemeinden gegen die Armut. Bemerkenswert findet er das Beispiel einer Farmerin. Sie bringt Frauen Handarbeiten bei. Die fertigen Stücke verkaufen die Frauen auf dem Markt. Das ist wichtig, dass die Frauen das selber machen. Oft nämlich hört der Bischof: „Die Männer versaufen das Geld nur!“

Konflikte zwischen Männer und Frauen, zwischen arm und reich, zwischen Einheimischen und Migranten und – leider auch zwischen den Kirchen im südlichen Afrika: „wir sind kirchlich total zerstückelt!“ bedauert der Bischof. Die Kirche hat aber nur in der Zusammenarbeit eine Chance. Das gilt für Südafrika und das gilt auch für die kirchlichen Partnerschaften weltweit.